

Wir sind eine offene Station

Im Bergarbeiter-Krankenhaus Schneeberg ist die Gerontopsychiatrie bereits etabliert

■ Die Menschen werden immer älter. Haben sie eine chronisch psychische Erkrankung, müssen sie dem Alter entsprechend behandelt werden. Oder es tritt – als Folge des Älterwerdens – eine psychische Erkrankung auf. Diese Erkrankungen bei Menschen, die 60 Jahre und älter sind, zu erkennen und zu behandeln, ist Aufgabe der Gerontopsychiatrie. Eine solche Station arbeitet seit September vergangenen Jahres im Bergarbeiter-Krankenhaus Schneeberg unter der Leitung von Thomas Heinze, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Ziel des Stationsteams: das höchste Maß an eigenständiger Lebensführung erreichen.

„Bei uns wird niemand verwahrt“, räumt Thomas Heinze als erstes mit einem oft vorgebrachten Vorurteil gegenüber derartigen Stationen auf. Sein Ziel und das seines Teams ist es, jedem Patienten so weit wie möglich zu einem selbst bestimmten und selbst geführten Leben zu verhelfen – unabhängig vom Alter. Der 45-jährige Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie leitet im Bergarbeiter-Krankenhaus Schneeberg die Abteilung Gerontopsychiatrie. „Wir behandeln hier alle psychischen Erkrankungen des höheren Lebensalters.“ Also alle Menschen, die 60 Jahre und älter sind und zum Beispiel an einer Psychose, Gemütererkrankung oder Demenz leiden. Behandelt werden Patienten, die mit ihrer psychischen Erkrankung alt geworden sind oder diejenigen, die mit zunehmendem Alter eine solche Erkrankung entwickelt haben.

Ein junger Zweig der Medizin

Die Gerontopsychiatrie ist ein noch relativ junger Zweig der Medizin. Doch er werde zunehmend an Bedeutung gewinnen, sagt Thomas Heinze: „Denn wir werden immer älter.“ Damit einher gehen Erkrankungen, die dem Alter entsprechend behandelt werden müssen. Es sei eben etwas anderes, ob ein junger Mensch psychisch krank sei oder jemand über 60. Ältere Menschen seien häufig multimorbid, haben also verschiedene Erkrankungen somatischen Ursprungs, die zur psychischen Erkrankung hinzu kämen. Diese müssen unbedingt mitbehandelt werden, wolle man eine Verbesserung in allen Bereichen erzielen und den Patienten ganzheitlich betreuen. Dafür ist ein Aufenthalt auf der gerontopsychiatrischen Station von Vorteil. Durch die enge



Gerontopsychiatrische Patienten werden in der neuen Abteilung in Schneeberg betreut. Foto: Dynamic Graphics

Zusammenarbeit mit der Inneren Medizin, der Chirurgie oder dem Diabetes-Zentrum wird dieser hohe Anspruch realisiert. „Diagnostik und Therapie gibt es hier also aus einer Hand“, so Heinze.

Ein weiterer Vorteil eines Aufenthaltes auf der Station: die kontinuierliche Behandlung. Dadurch, dass die Erkrankten ständig unter Beobachtung und Betreuung von Ärzten, Schwestern, Pflegeern sowie psychologisch, ergotherapeutisch, logopädisch und physiotherapeutisch ausgebildetem Personal stehen, entstünden in der Therapie keine Pausen, was wiederum Genesungsprozess und Fortschritte unterstütze, erklärt der Stationsleiter.

„Hier wird niemand ruhig gestellt“

Die Behandlung der Patienten auf seiner Station ruhe auf vier Säulen. Eine sei die medikamentöse Behandlung. Das Credo dabei sei, so wenig wie möglich Medizin zu verabreichen. „Hier wird niemand ruhig gestellt“, beugt Thomas Heinze falschen Vorstellungen vor. Doch mit modernen Medikamenten, zum Beispiel Antidementiva, sind häufig schon Verbesserungen der Erkrankungen zu erzielen. Eine weitere Säule ist die Physiotherapie. Entsprechende Therapien finden täglich, individuell abgestimmt, statt. Oberstes Ziel: Die Patienten mobilisieren. „Selbst bei bettlägerigen Patienten kann man viel tun“, sagt Schwes-

ter Bianca Schwittlick. Ebenfalls täglich finden Ergotherapie-Einheiten statt, die dritte Säule der Behandlung in der Gerontopsychiatrie. Dabei werden Aktivitäten des täglichen Lebens trainiert, aber auch die kognitiven Fähigkeiten. Zum Beispiel durch Gedächtnistraining.

Die vierte Säule schließlich ist der Stationsalltag, die Teilhabe an der Gemeinschaft. Alles, was hier passiert, liegt zwar außerhalb einer aktiven Therapiearbeit, gehört aber dennoch dazu. „Wir essen gemeinsam oder machen Gehübungen mit Patienten“, beschreibt Bianca Schwittlick beispielhaft. Im Vordergrund steht die aktivierende Pflege, die sich an den jeweiligen Bedürfnissen des Patienten orientiert und in ganz engem Kontakt mit den Angehörigen erfolgt. „Wir gehen liebe- und respektvoll mit den Menschen um“, versichert sie.

Ein Armband zur Sicherheit

„Wir sind eine offene Station“, bekräftigt Thomas Heinze. Auf die mechanische Fixierung von Patienten werde verzichtet. „Es sei denn zum Schutz des Patienten, zum Beispiel unmittelbar nach einer Operation“, sagt der Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Sonst kann sich jeder frei bewegen. Menschen, die dazu neigen wegzulaufen, werden jedoch zurzeit nicht aufgenommen. Das soll sich ändern, wenn demnächst das moderne Warnsystem eingeführt wird. Die weglaufgefährdeten Patienten erhalten dann ein Armband, erklärt

Bianca Schwittlick, Schwester für Gerontopsychiatrie und Schwerstpflege, wenn sie bestimmte Bereiche verlassen, werde das Pflegepersonal akustisch gewarnt, und die Patienten können wieder zurück auf Station begleitet werden.

30 Betten hat die Gerontopsychiatrie. Im Regelfall sind die Patienten nach Angaben des Stationsarztes vier Wochen auf der Station, je nach Erkrankung. „Eine schwere Depression ist im Einzelfall nach

lose ambulante psychiatrische sowie psychotherapeutische Weiterbehandlung wird angestrebt und terminlich vorbereitet.

Am Ende der Behandlung steht immer eine Belastungserprobung, zunächst stundenweise im häuslichen Milieu entweder allein oder unter Aufsicht, später auch mit einer Übernachtung. Dann wird geprüft, inwieweit der Patient zu einer selbstständigen Lebensführung in der Lage ist. Maßgebend sind dabei seine individuellen psy-

bewältigen kann, wird gemeinsam mit den Angehörigen und dem eigenen Sozialdienst überlegt, welche Lösung für das erkrankte Familienmitglied am besten sind, erklärt Bianca Schwittlick die Vorgehensweise.

Um gute Behandlungserfolge zu erzielen, ist es wichtig, so früh wie möglich mit der Behandlung zu beginnen, sagt Thomas Heinze. Sobald Patienten in Kliniken oder bei niedergelassenen Ärzten mit psychischen Störungen auffällig werden, empfiehlt sich entsprechend dem Schweregrad des Krankheitsbildes eine Einweisung in die Gerontopsychiatrie. Genauso können auch Angehörige für den Erkrankten einen Stationsaufenthalt erwirken. Häufig ist es kein leichter Schritt, bestehende liebevolle Fürsorge in fremde Hände zu geben.

Oft sind es kritische Situationen, wie eine Nahrungsverweigerung, in denen Pflegende schließlich die professionelle Hilfe suchen. Doch auch die Angehörigen bleiben mit ihren Problemen in der Gerontopsychiatrie nicht allein, sagt Thomas Heinze. Erwähnung sollen hier der Sozialdienst und die Klinikseelsorge finden, deren Angebote jederzeit genutzt werden können.

Sandra Czabania

Weitere Informationen für niedergelassene Ärzte sowie Angehörige:

Bergarbeiter-Krankenhaus Schneeberg gGmbH

Fachabteilung Gerontopsychiatrie
Goethestr. 3

08289 Schneeberg

Tel. 03772/63299

www.bak-schneeberg.de



Die medizinischen Angebote im Bergarbeiter-Krankenhaus Schneeberg – hier der Neubauteil – werden schrittweise ausgebaut. Foto: kr

einem Monat natürlich noch nicht ausreichend therapiert“, beugt der 45-Jährige zu hohen Erwartungen vor. Dann kann der Krankenhausaufenthalt auch länger dauern. Doch bei vielen Erkrankungen zeigen sich durch die ganzheitliche Betreuung und Behandlung schon nach wenigen Wochen Fortschritte. Im besten Fall kann der Patient wieder nach Hause entlassen werden – zurück in die Familie oder in die Obhut eines Pflegedienstes. Auch die naht-

chischen und körperlichen Möglichkeiten und Grenzen, einschließlich seiner sozialen Fertigkeiten.

Zum Behandlungsende die Belastungserprobung

Wenn sich während des Krankenhausaufenthalts abzeichnet, dass der Patient sein Leben nicht mehr oder nur schwer allein

Der Therapiegarten ist eröffnet

■ Am 15. Mai 2009 ging mit der Eröffnung des Therapiegartens der Station D021 in unserer Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik ein langsehnter Wunsch in Erfüllung. Der Garten eröffnet Patienten der ausgangskontrollierten Station die Möglichkeit, ihre Aktivitäten sowie therapeutische Maßnahmen im Freien zu gestalten.

Auf rund 900 m² Fläche ist ausreichend Platz vorhanden, um sich sportlich sowie therapeutisch zu betätigen. Innerhalb der Ergotherapie können sich die Patienten bei der Gestaltung mit einbringen. Dieser gewonnene Freiraum bietet im Stationsalltag das erforderliche Maß, um Spannungen abzubauen. Ebenfalls wird der Garten von Angehörigen zur Besuchszeit gern genutzt.

Rene Racz

Klinik für Psychiatrie Verhaltensmedizin und Psychosomatik

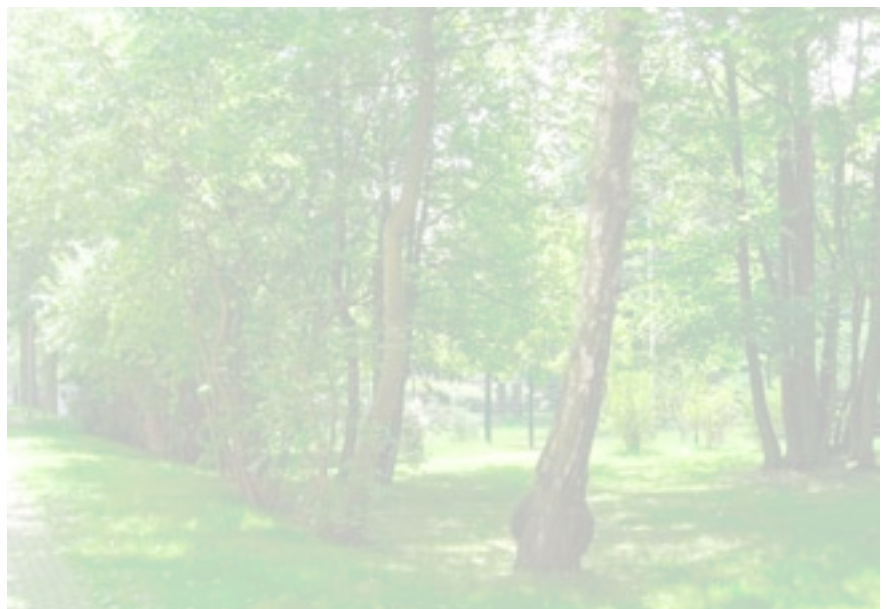


Foto: Rösler